

AUSGABE 01 / 2021

# CAPPUCCINO

---

Magazin des Pfarrverbands Isarvorstadt

---



Hoffnung geben

---

Antonius-Küche

---

Neue Wege in der Seelsorge

Was fesselt unseren Blick und unsere Gedanken? In diesem Heft ist es zuerst die in der Flasche angeschwemmte und eingeschlossene Hoffnung. Dieses Heft, liebe Leserinnen und Leser, soll ein Hoffnungszeichen sein – und Hoffnung wecken.

Viele Botschaften gibt es, die den Korken fest auf der Flasche halten wollen. „Die beste Methode, zu herrschen und uneingeschränkt voranzuschreiten, besteht darin, Hoffnungslosigkeit auszusäen und ständiges Misstrauen zu wecken, selbst wenn sie sich mit der Verteidigung einiger Werte tarnt“, so schreibt Papst Franziskus in seiner jüngsten Enzyklika „Fratelli Tutti“. Der hoffnungsvolle Mensch erstarrt nicht in Angst, er handelt frei und mutig! Er blickt über sich hinaus und „weiß über die persönliche Bequemlichkeit, über die kleinen Sicherheiten und Kompensationen, die den Horizont verengen, hinauszuschauen, um sich großen Idealen zu öffnen, die das Leben schöner und würdiger machen“.

Hoffnungsvolle Menschen braucht unsere Zeit, unsere Gesellschaft, unsere Kirche, brauchen unsere Kinder und Jugendlichen. Menschen, die nicht bei ihrem kleinen Ich stehen bleiben, sondern sich mutig nach einer Zukunft ausstrecken, die nicht nur ihrem Ego dient, sondern dem Aufblühen des großen Ganzen, dem Aufblühen auch des anderen Menschen, der Schwester, des Bruders neben ihm.

Hoffnungslosigkeit schafft Angst und

macht den Menschen steuerbar. In der Hoffnung auf eine gute gemeinsame Zukunft aber wird die Sehnsucht nach einer guten Zukunft befreit. Diese Sehnsucht ist wahr, wenn sie weiß, dass es dieses Morgen nur im Miteinander geben wird – und wenn Menschen die Kraft dieser Sehnsucht füreinander fruchtbar machen. In diesem „Füreinander“ liegt der Schlüssel für alles Zukünftige. In dieser Sehnsucht liegt die Kraft, zugunsten des Ganzen auf die kurzfristige Stillung eigener Sehnsüchte zu verzichten. „Wenn niemand mehr verzichten kann, ist die Freiheit gefährdet“, formulierte Papst Pius XII. (gest. 1958) – ein aktuelles Wort im Blick auf die Situation der Welt damals und heute.

Hoffnung ist Freude am gemeinsamen Leben. Zu dieser wahren Sehnsucht sind wir in der Botschaft Jesu gerufen und befreit. Jesus selbst war frei, sich selbst für ein immer neues Morgen hinzugeben, bis zuletzt. Er ruft uns zu einem Leben ohne Angst. Er zeigt uns: der Mensch findet Sinn, wenn er die Kühnheit der Liebe entdeckt. Dieser Sprung ins Engagement für Mensch und Schöpfung stiftet Lebendigkeit in ihm selbst und strahlt aus.

Von dieser Ausstrahlung und Ermutigung wollen die kommenden Seiten berichten. Von dieser Ermutigung darf unser Leben als Christinnen und Christen strahlen. Es gilt, den Korken zu ziehen!

*Br. Bernd Kober*

Das hoffnungsvolle Titelbild hat Claudia Göpperl ([www.claudiagoepferl.de](http://www.claudiagoepferl.de)) für uns an der Isar inszeniert.

Die Fotos von S. 20 und 21 stammen von Robert Kiderle ([www.fotoagentur-kiderle.de](http://www.fotoagentur-kiderle.de))

Das Isar-Bild auf der Rückseite machte Florian Ertl.



*Liebe Leserinnen & Leser,*

Ob diese Ausgabe zustande kommen wird? Das haben wir in der Redaktion überlegt. Dann aber haben wir gemerkt: Der erste Anschein trügt. Trotz Lockdown tut sich einiges. Keineswegs steht alles still und liegt alles brach – auch im Pfarrverband Isarvorstadt. Es tun sich Dinge, die berichtet und bedacht werden müssen und die wir Ihnen mitteilen wollen. Das ist hoffnungsvoll und will auch Sie zum Nachdenken anregen.

Über den ersten Anschein, über erste und vorschnelle Meinungen hinauszudenken, ist an vielen Stellen hilfreich. Das galt bei der Planung dieses kleinen Heftes – und es gilt an vielen Stellen unseres Lebens und bei manch anderen Ereignissen in dieser Zeit. Das Laute und Grelle verstellt hier und da den Blick. Das aufmerksame und genaue Hinhören und Hinterfragen offenbart mehr.

„Du wirst noch Größeres sehen“, verheißt Jesus schon in den ersten Versen des Johannesevangeliums. Ein zu frühes Beisei-



telegen der aktuellen Fragen und Themen unseres Lebens und unserer Welt ist nicht die Sache Jesu. Seine Hoffnungsbotschaft lautet: Da ist noch mehr drin! Manches davon zeigt sich auch auf den folgenden Seiten.

*Br. Bernd*

Br. Bernd Kober OFM Cap

**INHALTSVERZEICHNIS**

Impuls	2	Gottesdienste	13
Editorial	3	Bildimpressionen aus dem Pfarrverband	16
Antonius-Küche	4	Neue Wege in der Seelsorge	18
Kühlschränke in der Kirche	5	Fahnenmeer der Hoffnung	20
Was macht Dir Hoffnung?	6	Ostern im Kinderhaus St. Anton	22
Frauenbilder in der katholischen Welt	8	Gnadenbild Hoffnung	23
Ich träume von einer Kirche ...	10	Hoffnung für die Kirchen	25
Spendenprojekt „Hoffnung schenken“	11	Spendenaufruf Orgel Andreaskirche	26
Ansprechpartner	12	Uhr und Orgel	27
Pfarrchronik	13	Zu guter Letzt	28



## DER TISCH DES MITEINANDER

Projektleiterin Yvonne Möller stellt die Antonius-Küche vor, ein Kooperationsprojekt zwischen der Caritas München Mitte und dem Pfarrverband Isarvorstadt

Seit Beginn der Corona Pandemie nahm der Bedarf an einer warmen Essensversorgung für arme oder armutsgefährdete ältere Münchnerinnen und Münchner in der Münchner Innenstadt zu, denn aufgrund der Maßnahmen zum Schutz vor einer Corona-Infektion werden einige Einrichtungen zur Essensausgabe nicht betrieben oder können unter den aktuell geltenden Abstandsregelungen weit weniger Menschen als üblich versorgen. „Das hat zur Folge, dass in diesem Winter viele von Obdachlosigkeit und Armut betroffene oder bedrohte Menschen nicht ausreichend mit warmem Essen versorgt sind“, sagte Andrea Thiele, kommissarische Leiterin des Ressorts Caritas und Beratung im Erzbischöflichen Ordinariat. Zudem bestehe die Gefahr, „dass Armut und Obdachlosigkeit infolge der Corona-Krise weiter zunehmen könnten“. Aufgrund dieser Situation kam die Erzdiözese München und Freising auf den Pfarrver-

band Isarvorstadt zu und erlebte eine große Offenheit für dieses Thema. So wurde Mitte Dezember 2020 eine kostenlose warme Essensausgabe, die „Antonius-Küche“ für Menschen in schwierigen Lebenssituationen, vorrangig für ältere Menschen, in der Antoniuskirche eingerichtet. Ich habe als Projektleitung von Anfang an ein großes Miteinander und eine große Vertrautheit erlebt. Wir haben es gemeinsam aufgebaut – viele Mitglieder aus der Gemeinde und Freiwillige aus ganz München unterstützen mich jeden Tag. Die Antonius-Küche versorgt montags bis freitags zwischen 11 und 14 Uhr alleinstehende Menschen und Ehepaare mit einem warmen Mittagessen, mit Tee und Kaffee und etwas Süßem. Neben der Versorgung spielen Vertrauen sowie ein offenes Ohr und Beratung oder Weitervermittlung an entsprechende Dienste und Einrichtungen eine weitere große Rolle.

Der Andrang stieg beständig – von anfangs 40 BesucherInnen auf aktuell fast 1.000 Gäste pro Woche an. Jeden Tag erleben wir eine große Dankbarkeit unserer Gäste, dass sie einfach so angenommen werden und auch nichts vorweisen müssen.

Das Besondere an diesem Ausgabeort ist der Ort – die Kirche, die eine besondere Ausstrahlung des Miteinanders und der Offenheit sowie auch des geschützten Raumes hat. Mit Bruder Bernd Kober, dem Pfarrer, und Bruder Jens Kusenberg, dem Kaplan, besteht eine sehr vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Kardinal Reinhard Marx dankte bei seinem persönlichen Besuch gegen Ende 2020 Bruder Bernd und dem Pfarrverband für die Bereitstellung der Kirche und den vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern.

Ebenso besuchte bereits Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg die Antonius-Küche.

Auch viele Unternehmen, Gastronomie,



Hoher Besuch in der Antoniusküche: Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg (r), zuständig für die Seelsorgsregion München, informierte sich vor Ort bei Br. Bernd Kober und Projektleiterin Yvonne Möller über das Projekt.

Apotheken und vor allem PrivatbürgerInnen unterstützen uns sehr hilfreich mit vielfältigen Sachspenden und finanziellen Zuwendungen.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Bruder Bernd und Bruder Jens sowie bei allen Aktiven für Ihr Vertrauen, Ihre Offenheit, Ihr Miteinander und vor allem Ihr Engagement!

*Yvonne Möller*

## KÜHLSCHRÄNKE GEHÖREN IN DIE KIRCHE

Für Theologiestudent und Gemeindepraktikant Michael Weweler ist gerade der Kirchenraum der richtige Ort für die Antonius-Küche

Morgens um fünf vor elf und die ersten Gäste stehen – natürlich mit Maske und Abstand – in einer Reihe und warten bereits. Die Kekse liegen parat, die Kaffeebecher sind vorbereitet und mit jeweils zwei Zuckerstücken versehen, das Mittagsmenü ist heiß und duftet. Eigentlich ist man andere Aromen gewohnt: Weihrauch vielleicht oder auch mal den Duft frisch geschnittener Blumen, die am Altar stehen. Aber wo man sonst allenfalls zum Kommuniongang ansteht, sind nun viele für eine Mahlzeit in die Antoniuskirche gekommen.

Eine Essensausgabe in der Kirche? Ist das der richtige Ort?

Mehrere Male hatte ich die Gelegenheit, dabei zu sein: eine warme Mahlzeit, ein heißer Kaffee und ein gutes Wort – ganz praktisch, ohne große Reden oder Predigten. Nach ein wenig Zeit, in der Routine der Essensausgabe, war das Gefühl, in einer Kirche zu sein, für mich gar nicht mehr vorherrschend. Man hätte es fast vergessen können, wäre da nicht eine kleine Kerze auf dem Tisch gestanden, über den an diesem Tag weit über 100 Mahlzeiten



gewandert sind. Ein winziges Zeichen, das sich nicht aufdrängt und gar nicht im Mittelpunkt stehen möchte, aber doch auf denjenigen hinweist, der hier der eigentliche Gastgeber ist: Jesus Christus.

Für viele, die an diesem Tag kommen, mag das Kreuz auf der anderen Seite der Kirche in den Augenwinkeln verschwimmen – und das ist vollkommen okay: Es geht nicht um Mission, nicht einmal um ein vielleicht gut gemeintes, aber doch manchmal übergriffiges „Gott ist doch die Liebe.“ Für den ein oder anderen ist das Kreuz aber auch ein Impuls, eine Einladung, sich einen kleinen Moment in eine Bank zu setzen, ein Gespräch mit Gott zu suchen oder auch einfach nur still zu werden.

Wenn um 14 Uhr die Essensausgabe beendet ist, der Duft von Kaffee und Keksen allmählich verschwindet und nur noch die Öfen und die beiden Kühlschränke in der Kreuzweg-Seitenkapelle stehen, kehrt wie-



Getragen wird das Projekt der Caritas und des Pfarrverbands auch von dem großen Engagement vieler ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer.

der Stille in die Kirche ein. Und während ich so in der Bank sitze und auf das Kreuz schaue, wünsche ich mir, dass auch in anderen Kirchen neben festlicher Musik und der Sonntagspredigt im Hintergrund etwas mehr das Brummen von Kühlschränken zu hören ist.

*Michael Weweler  
Theologiestudent und Gemeindepraktikant*

## WAS MACHT DIR HOFFNUNG?

Für jeden Menschen ist die derzeitige Situation belastend und eine Herausforderung. Auch wenn man das Glück hat „problemlos“ weiterzuarbeiten, regelmäßig die Wohnung verlässt und zumindest im beruflichen Kontext anderen Menschen begegnet, bringt Corona einen an seine Grenzen. Umso mehr gilt das für Kinder und Jugendliche. Die meisten Jugendlichen können an den Händen abzählen, wie viele Tage sie in diesem Jahr in der Schule waren. Treffen sind kaum möglich, Hobbies und Freizeitgestaltung aufs Digitale beschränkt. Auch beim Homeschooling ist die Luft raus. Auf vieles, was diese Lebensphase besonders

macht, muss verzichtet werden. Und das tun die Jugendlichen auch. Mit großem Verantwortungsbewusstsein schränken sie sich ein, passen sich an und leiden trotzdem unter der Situation. Gerade jetzt, wo die Impfungen für alle Erwachsenen zugänglich werden und damit Lockerungen möglich sind, bleibt die Frage: Was ist mit uns?

Aber trotzdem haben die Jugendlichen in unserem Pfarrverband nicht aufgegeben. Grund genug einmal nachzufragen, worauf sie hoffen und was ihnen Hoffnung gibt.

*Raoul Rossmly  
Verantwortlicher für Jugend- & Ministrantenpastoral*



„Auch wenn diese Situation zurzeit ziemlich schwer ist, habe ich Zuversicht, da ich weiß, dass ich nicht allein bin und wir ALLE gemeinsam durch diese Zeit gehen werden.“  
*Josepha, Schülerin, 14 Jahre*



„Ich hoffe, dass die Corona-Pandemie bald aufhört, alles wieder normal wird und man wieder all das machen kann, was einem Spaß macht. Hoffnung macht mir, dass alles ein gutes Ende nimmt, es für alles irgendeine Lösung gibt und es schon viel schlimmere Dinge auf der Welt gab.“  
*Helena, Schülerin, 12 Jahre*



„Meine Hoffnung ist, dass wir bald wieder zu unserem alten Alltag zurückkehren können, damit ich meine Freunde wiedersehen kann.“  
*Julia, Abiturientin, 18 Jahre*



„Weil es mit dem Impfen so gut voran geht, ist diese Situation hoffentlich bald vorbei! Ich hoffe, dass Schule wieder möglich sein wird.“  
*Emilian, Schüler, 11 Jahre*



„Durch den Lockdown bin ich persönlich eher introvertiert geworden. Deshalb macht er mir nicht so viel aus. Allerdings hoffe ich, dass die Leute, die es vermissen, Andere zu sehen, und denen es nicht so gut geht wie mir, sich bald wieder mit Leuten treffen dürfen, und die Hoffnung nicht verlieren.“  
*Hemma, Schülerin, 15 Jahre*

## FRAUENBILDER IN DER KATHOLISCHEN WELT

Gastbeitrag von Prof. Katharina Kar...

Prägende Frauengestalten und -bewegungen gab es immer wieder in der Geschichte der Kirche. Man denke an die Beginen im Spätmittelalter, eine Gruppe von vornehmlich Frauen, die sich zusammenfanden, um außerhalb von Klöstern in Städten oder auf Höfen autonom und fromm zusammen zu leben. Ihre Lebensform und Spiritualität war damals so ungewohnt, dass sie Anstoß erregten und der Ketzerei verdächtigt wurden<sup>1</sup>.

### DIE FRAUEN WERDEN LAUT

Aktuell machen hierzulande Gruppen wie Maria 2.0, aber auch die Katholischen Frauen Deutschlands (kfd) von sich reden, denen es darum geht, die Rolle der Frau in der Kirche gewürdigt und gestärkt zu wissen. Sie bilden keine eigene Lebensform aus, sondern wollen ihren Glauben in der Gemeinde aktiv leben. Aber auch ihre Aktionen erregen bei so manchem Anstoß.

Die Autorin ist Inhaberin der Professur für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und leitet seit 2017 das Jugendpastoralinstitut Don Bosco in Benediktbeuern.

Vor allem fallen sie ins Auge, weil sie Veränderungen einfordern und an die Öffentlichkeit gehen – Maria 2.0 begann mit einem Kirchenstreik. Frauen sammelten sich zu Gebetsformen nicht in, sondern vor den Kirchen, um zu demonstrieren, was es für das gemeindliche Leben bedeuten würde, wenn Frauen wegblieben. In der Schweiz entstand mit „Frauen\*KirchenStreik“ eine ganz ähnliche Bewegung. Aber auch in anderen, als wesentlich traditioneller geltenden Ländern, finden sich Frauen zusammen, um für die Rechte von Frauen in der Kirche einzutreten. In Chile z. B. verfolgt die Bewegung „Mujeres – Iglesia“ das Anliegen, die Geschichten von engagierten, gläubigen Frauen in ihrem Kampf um Gleichberechtigung und gegen paternalistische gesellschaftliche wie

kirchliche Strukturen zum Ausdruck und zu Gehör zu bringen<sup>2</sup>.

Dann gibt es wiederum Frauen, die nicht für Veränderungen kämpfen, sondern für den Erhalt von Traditionen – und dies nicht weniger entschlossen. Die Anhängerinnen von Maria 1.0 zum Beispiel, von denen viele aus neueren geistlichen Bewegungen kommen und für die die Treue zur Lehre der Kirche ein entscheidendes Kriterium ist, Christin zu sein, pflegen das Motto „Maria braucht kein Update“<sup>3</sup>.

### KIRCHE IST BUNT

Zweifelsohne kann man sagen, die Kirche war noch nie so bunt wie heute – und dies gilt besonders für die Frauen, die sich ihr zugehörig fühlen und sich mit ganzem Herzen für sie einsetzen, aber auch für die, die ihr den Rücken kehren, weil sie keinen Ort und keine Wertschätzung gefunden haben, die sich mit keinem der vorherrschenden Bilder identifizieren konnten oder wollten. Wenn ich in diesem Beitrag über die Rolle der Frau in der Kirche nachdenke, scheint es mir wichtig, solchen Frauenbildern nachzugehen. Bilder haben eine kulturell und gesellschaftlich prägende Kraft. Sie werfen Fragen auf: Was verkörpert eine Frau in der Kirche, welche Eigenschaften, Aufgaben werden ihr zugeschrieben?

### FIGUR MARIA ALS VORBILD

Die Figur Marias als Mutter Jesu und der Kirche dient häufig als Vorbild für Vorstellungen von Frausein und die Rolle von Frauen in der Kirche – und reicht von Überhöhung und Idealisierung der Demut bis zur Stilisierung der Frau als Befreierin. Mir selbst ist – über meine bayrischen Wurzeln hinaus – das Marienbild der lateinamerika-

nischen Theologie der Befreiung besonders wertvoll geworden. Dort wird sie dargestellt als eine kämpferische Frau, die sich gegen Leid und Unterdrückung stellt und für die Armen eintritt.

Aber nicht nur die Figur Marias in ihren Lesarten prägt das Bild der gläubigen Frau, auch zahlreiche Frauen, die sich für die Kirche und für drängende Fragen der Gesellschaft engagiert haben – wie die Beginen, die Mystikerin und Reformerin Teresa von Ávila oder die Sozialaktivistin Dorothy Day... und viele gläubige Frauen heute.

### NEUE BILDER PRÄGEN

Wenn ich als katholische Theologin zur Rolle der Frau in der Kirche heute befragt werde, kann ich sagen, dass ich mir wünsche, dass wir neue Bilder prägen können, dass alle ihre Form der Spiritualität leben dürfen, dass sich Strukturen so ändern und weiten, dass Frauen alle Ämter einnehmen könnten, weil alle durch ihre Gotteskindschaft über das Geschlecht hinaus Anerkennung finden und gebraucht sind. Dazu ist sicher noch viel Veränderung nötig, um kulturell überbrachte und religiös fundierte Muster zu überwinden und theologisch fundiert und nicht biblizistisch enggeführt über Amt und Aufgaben zu sprechen. Vielleicht lässt sich hier und jetzt kein „neuer Himmel und keine neue Erde“ erschaffen, aber doch ein Schritt in die Richtung des Gottesreichs gehen, das Gegensätze überwindet und Bilder übersteigen lehrt.

<sup>(1)</sup> Vgl. Wehrli-Johns, Martina. *Fromme Frauen oder Ketzerinnen?: Leben und Verfolgung der Beginen im Mittelalter*, Freiburg i.Br., 1998

<sup>(2)</sup> Vgl. Del Villar, Maria Soledad. *Mujeres-Iglesia Chile: evangelization, feminism, and faith in a Church in crisis*, in: *ZPTh* 41 (2021-1) im Erscheinen, (<https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/zpth>)

<sup>(3)</sup> Vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/29369-wirgeben-das-bild-eines-zerstrittenen-haufens-ab>



## ICH TRÄUME VON EINER KIRCHE...

Pia Heinrichsmeier hat eine Ausbildung zur Pastoralreferentin begonnen

Die katholische Kirche befindet sich in einer Krise: Aus Rom kommt ein Schreiben, dass eine homosexuelle Liebe offiziell nicht gesegnet werden darf; die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle an Kindern und Jugendlichen durch katholische Amtsträger ist sehr umstritten; die Sexualmoral der Kirche steht stark in der Kritik und die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern geht nur langsam voran.

Trotz all dieser negativen Aspekte habe ich mich nach dem Abitur und einem zweimonatigen Aufenthalt in Kenia dazu entschlie-

den, die Ausbildung zur Pastoralreferentin zu beginnen und an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Theologie zu studieren.

Das Theologiestudium durfte ich als einen sehr breit gefächerten Studiengang kennenlernen: Die Inhalte gehen von Geschichte über Recht bis hin zur Ethik. Dabei treffen viele verschiedenen Meinungen und Standpunkte aufeinander und der gemeinsame Diskurs ist ein großer Teil des Studiums. Leider geht aufgrund der Online-Lehre aktuell dieser Diskurs verloren.

Mein Auslandsaufenthalt in Kenia hat mich bestärkt, meinen Weg in der Kirche zu gehen. Ich durfte an einem Sonntag eine katholische Messe besuchen und obwohl ich die Sprache nicht verstanden habe, war mir doch die Liturgie, wie ich sie von Deutschland her kannte, sehr vertraut. Ein Stück Heimat in der Fremde. Dieses Gefühl des „Heimatgebens“ möchte ich gerne weitergeben. Egal ob in der Jugendarbeit, bei der Erstkommunionsvorbereitung, langen Gesprächen am Lagerfeuer oder bei caritativen Projekten, wie wir sie auch im Pfarrverband Isarvorstadt in Form der Antonius-Küche haben.

Um aber die Hoffnung nicht zu verlieren und nicht nur die anfangs genannten negativen Aspekte zu sehen, muss man meiner Meinung nach stark zwischen Weltkirche und Kirche in der eigenen Pfarrei unterscheiden. Besonders in Fragen zur Sexualmoral oder der Rolle der Frau in der Kirche kann ich nur etwas verändern, wenn ich selbst ein Teil der Kirche bin.

Mich trägt mein Glaube und mein Verständnis des Evangeliums als Gute Botschaft, eine Botschaft, die niemanden ausschließt und meine Hoffnung von einer Kirche:

... in der sich Strukturen nicht über den Glauben stellen  
 ... in der wir offen sein dürfen  
 ... in der alle Menschen willkommen sind  
 ... in der alle die gleichen Chancen und Rechte haben  
 ... in der alle gleich behandelt werden  
 ... in der man so angenommen wird, wie man ist  
 ... in der wir auch mal gegen den Strom schwimmen dürfen  
 ... in der sich der Segen Gottes keiner Person und keiner Liebe entzieht.  
 Ich träume von einer Kirche!  
 Ich und Du, WIR sind Kirche! <sup>(1)</sup>

*Pia Heinrichsmeier*

<sup>(1)</sup> Text frei nach dem Impuls „Ich träume von einer Kirche“ von Dorothee Hammschmitt.

## HOFFNUNG SCHENKEN

Spendenprojekt des Pfarrverbands

Anfang des Jahres erzählten wir in den Gottesdiensten von einer zehnköpfigen Familie in Albanien. Ihr Haus war in einer Nacht abgebrannt. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen. Die Pfarrgemeinde war sehr großzügig. Insgesamt sind 2.500 Euro Spenden zusammengekommen, die wir an die beiden Kapuziner und Missionare Br. Andreas Waltermann und Br. Christian Albert im albanischen Fushë Arrez überweisen konnten.

Nun geht es mit dem Hausbau voran. Der April war ungewöhnlich kalt und es lag sogar Schnee, so dass die Arbeiten etwas ins Stocken gerieten. Aber nun sind die Vorbereitungen getroffen und die Fundamente gelegt. So kann die Familie hoffentlich in den nächsten Monaten in ihr neues Zuhause einziehen, das auch Dank der großzügigen Spende aus dem Pfarrverband Isarvorstadt gebaut werden kann. Danke!

*Br. Jens Kusenber*



**Pfarramt St. Andreas**

Zenettstraße 46, 80337 München  
Tel: 089 / 77 41 84  
Fax: 089 / 76 18 15  
St-Andreas.Muenchen@ebmuc.de

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag  
09.00 Uhr – 12.00 Uhr  
Dienstag  
14.00 Uhr – 17.00 Uhr

Gemeinsame Internetseite: [www.pfarrverband-isarvorstadt.de](http://www.pfarrverband-isarvorstadt.de)

**Pfarramt St. Anton**

Kapuzinerstraße 36 a, 80469 München  
Tel: 089 / 77 79 39  
Fax: 089 / 721 28 86  
St-Anton.Muenchen@ebmuc.de

Montag,  
09.00 Uhr – 12.00 Uhr und 15.00 Uhr – 17.00 Uhr  
Mittwoch bis Freitag  
09.00 Uhr – 12.00 Uhr

**IHRE ANSPRECHPARTNER IM PFARRVERBAND ISARVORSTADT****SEELSORGER**

Br. Bernd Kober OFMCap, Pfarrer  
Tel. 089 / 72 01 80 76  
BKober@ebmuc.de

Br. Jens Kusenberg OFMCap, Kaplan  
Tel.: 089 / 72 01 80 72;  
JKusenberg@ebmuc.de

Raoul Rossmly, Pastoralreferent  
Tel.: 089 / 77 41 84; RRossmly@ebmuc.de

Alexandra Schiedeck, Pastoralreferentin  
Tel.: 089 / 77 41 84; ASchiedeck@ebmuc.de

P. Christian Hien OFMCap  
Kontakt über Pfarrbüro St. Anton

**MESNER**

Pasquale Colella, St. Andreas  
Winfried Bethke, St. Anton

**PFARRBÜROS**

Andrea Albrecht, St. Anton  
Gertraud Schraufstetter, St. Anton  
Carolin Ertl, St. Andreas  
Brigitte Déméerelère, St. Andreas

**HAUSHALTSVERBUNDSLEITUNG**

Anke Biendl  
ABiendl@ebmuc.de

**KIRCHENMUSIKER**

Stefan Rohrmeier

**KINDERGARTEN ST. ANDREAS**

Leitung: Stephanie Suvári; Tel.: 089 / 76773580  
st-andreas.muenchen@kita.ebmuc.de

**KINDERHAUS ST. ANTON**

Leitung: Alexandra Keppeler  
Tel.: 089 / 512 66 39 – 0  
St-Anton.Muenchen@kita.ebmuc.de

**TAUFEN**

Sophia Josey Karottu  
Jonas Öllinger  
Paul Schröder

**VERSTORBENE**

Barbara Bencker  
Hildegard Hackl  
August Hofner  
Elisabeth Lang  
Friedrich Bezdicek  
Magdalena Striegel  
Maria Reisacher  
Maria Kindermann  
Johann Rinauer  
Maria Westermayer  
Angela Seewald

**GOTTESDIENSTE IM PFARRVERBAND**

\*Bei allen Gottesdiensten gelten die aktuell vorgegebenen Hygienebeschränkungen. Diese finden Sie auf der Homepage und in unseren Kirchen. Bitte beachten Sie, dass dadurch auch die Teilnehmerzahl begrenzt ist!

Legende: AT = Antoniuskirche; AS = Andreaskirche

**JUNI**

Mi., 02.06.	19.00 Uhr	AT	Fr., 11.06.	19.00 Uhr	AS
Wortgottesfeier			Raum der Stille – Eucharistische Anbetung		
Do., 03.06.	10.00 Uhr	AS	Sa., 12.06.	16.00 Uhr	AT
Eucharistiefeier zu Fronleichnam			„Samstags um Vier“ – Familiengottesdienst		
Do., 03.06.	19.00 Uhr	AT	So., 13.06.	10.00 Uhr	AS
Feierliche Vesper			So., 13.06.	12.00 Uhr	AT
Fr., 04.06.	19.00 Uhr	AS	Eucharistiefeier zum Patrozinium		
Raum der Stille – Eucharistische Anbetung			Mo., 14.06.	19.00 Uhr	AT
So., 06.06.	10.00 Uhr	AS	Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper		
So., 06.06.	12.00 Uhr	AT	Mi., 16.06.	19.00 Uhr	AT
Wortgottesfeier			Wortgottesfeier		
Mo., 07.06.	19.00 Uhr	AT	Fr., 18.06.	19.00 Uhr	AS
Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper			Raum der Stille – Eucharistische Anbetung		
Mi., 09.06.	09.00 Uhr	AS	So., 20.06.	10.00 Uhr	AS
Hl. Messe			So., 20.06.	12.00 Uhr	AT
Mi., 09.06.	19.00 Uhr	AT	Mo., 21.06.	19.00 Uhr	AT
Wortgottesfeier			Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper		

Mi., 23.06. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT	So., 25.07. 10.00 Uhr	AS
Fr., 25.06. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS	So., 25.07. 12.00 Uhr	AT
So., 27.06. 10.00 Uhr	AS	Mo., 26.07. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT
So., 27.06. 12.00 Uhr	AT	Mi., 28.07. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT
Mo., 28.06. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT	Fr., 30.07. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS
Mi., 30.06. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT		

**JULI**

Fr., 02.07. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS	<b>AUGUST</b>	
So., 04.07. 10.00 Uhr	AS	So., 01.08. 10.00 Uhr	AS
So., 04.07. 12.00 Uhr	AT	So., 01.08. 12.00 Uhr	AT
Mo., 05.07. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT	Mo., 02.08. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT
Mi., 07.07. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT	Mi., 04.08. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT
Fr., 09.07. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS	Fr., 06.08. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS
So., 11.07. 10.00 Uhr	AS	So., 08.08. 10.00 Uhr	AS
So., 11.07. 12.00 Uhr	AT	So., 08.08. 12.00 Uhr	AT
Mo., 12.07. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT	Mo., 09.08. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT
Mi., 14.07. 09.00 Uhr Hl. Messe	AS	Mi., 11.08. 09.00 Uhr Hl. Messe	AS
Mi., 14.07. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT	Mi., 11.08. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT
Fr., 16.07. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS	Fr., 13.08. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS
So., 18.07. 10.00 Uhr	AS	So., 15.08. 10.00 Uhr Eucharistiefeier zu Mariä Himmelfahrt	AS
So., 18.07. 12.00 Uhr	AT	So., 15.08. 12.00 Uhr Eucharistiefeier zu Mariä Himmelfahrt	AT
Mo., 19.07. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT	Mo., 16.08. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT
Mi., 21.07. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT	Mi., 18.08. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT
Fr., 23.07. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS	Fr., 20.08. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS
Sa., 24.07. 16.00 Uhr „Samstags um Vier“ – Familiengottesdienst	AT	So., 22.08. 10.00 Uhr	AS
		So., 22.08. 12.00 Uhr	AT
		Mo., 23.08. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT

Mi., 25.08. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT	Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	
Fr., 27.08. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS	Mi., 22.09. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT
So., 29.08. 10.00 Uhr	AS	Fr., 24.09. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS
So., 29.08. 12.00 Uhr	AT	So., 26.09. 10.00 Uhr	AS
Mo., 30.08. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT	So., 26.09. 12.00 Uhr	AT
		Mo., 27.09. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT
		Mi., 29.09. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT

**SEPTEMBER**

Mi, 01.09. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT	<b>OKTOBER</b>	
Fr., 03.09. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS	Fr., 01.10. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS
So., 05.09. 10.00 Uhr	AS	So., 03.10. 10.00 Uhr	AS
So., 05.09. 12.00 Uhr	AT	So., 03.10. 12.00 Uhr	AT
Mo., 06.09. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT	So., 03.10. 19.00 Uhr Transitus des hl. Franziskus	AT
Mi., 08.09. 09.00 Uhr	AS	Mo., 04.10. 19.00 Uhr Eucharistiefeier zum Fest des hl. Franziskus	AT
Mi., 08.09. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT		
Fr., 10.09. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS		
So., 12.09. 10.00 Uhr	AS		
So., 12.09. 12.00 Uhr	AT		
Mo., 13.09. 19.00 Uhr Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper	AT		
Mi., 15.09. 19.00 Uhr Wortgottesfeier	AT		
Fr., 17.09. 19.00 Uhr Raum der Stille – Eucharistische Anbetung	AS		
So., 19.09. 10.00 Uhr	AS		
So., 19.09. 12.00 Uhr	AT		
Mo., 20.09. 19.00 Uhr	AT		

**HAUSBESUCHE UND  
KRANKENKOMMUNION**

Wenn Sie den Weg in die Kirche nicht mehr schaffen, dann melden Sie sich bitte in einem unserer Pfarrbüros. Gerne werden wir Sie monatlich besuchen und mit Ihnen Haus- und Krankenkommunion feiern.

**WERKTAGSGOTTESDIENSTE**

Montag	19.00 Uhr	Abendliche Eucharistiefeier mit Vesper in AT
Mittwoch	19.00 Uhr	Wortgottesfeier in AT
Freitag	19.00 Uhr	Raum der Stille – Eucharistische Anbetung in AS



## BILDIMPRESSSIONEN AUS DEM PFARRVERBAND



Wegen der Corona-Pandemie konnten die Ostergottesdienste nicht wie gewohnt stattfinden. Stattdessen war Br. Bernd zu Gast im Kinderhaus St. Anton, wo er die Palmbüschen segnete und mit Kindern eine kurze Andacht feierte (s. S. 22)



Mitte März hatte die römische Glaubenskongregation erklärt, die katholische Kirche habe nicht die Vollmacht, gleichgeschlechtliche Verbindungen zu segnen. Viele Katholiken, auch bei uns im Pfarrverband, sehen das anders. Nach dem vatikanischen Verdikt machten wir mit der Regenbogenfahne in Schaukästen und im Pfarrbürofenster deutlich, dass bei uns jeder willkommen ist.



Einige Elemente der Liturgie der Karwoche fanden für Familien in diesem Jahr rund um die Andreaskirche im „To-Go-Format“ statt. An verschiedenen Stationen konnten die Kinder und Eltern am Karfreitag das Sterben Jesu und am Ostersonntag die Auferstehung augenfällig miterleben.



„Lieder zur Befreiung und Heilung“ war das Thema der KAB-Andacht in der Antoniuskirche. Die imposante Ziegelmauer soll das Eingesperrtsein während der Corona-Zeit symbolisieren. Aber – und das war viel beeindruckender – durch das Licht in der Mauer und dem darüber schwebenden Kreuz war Jesus zu sehen, der uns in dieser schwierigen Zeit begleitet.



Im Osterfeuer am Ostermorgen wurden die am Karfreitag gestalteten Kreuze verbrannt, am benachbarten leeren Grab verkündeten Maria und der Engel die frohe Botschaft der Auferstehung.







## SPRACHE FINDEN

### Seelsorge auf der Suche

Sprache verändert sich. Hören Sie einem deutschsprachigen 14-Jährigen zu, wie er seine Sätze bildet – und kommen Sie mit einer 74-jährigen deutschsprachigen Frau ins Gespräch. Zwei Sprachwelten begegnen uns da trotz gleicher Muttersprache. Sprache entwickelt sich und verändert sich, wie sich auch unsere Erfahrungswelten wandeln.

Eine grundlegende Tätigkeit der Seelsorge ist es, Sprache zu finden. Wo ich Worte höre, die ich verstehen kann, dort fühle ich mich aufgenommen und vielleicht sogar zuhause. Seelsorge will Räume schaffen, in denen Menschen ankommen können und sich zuhause fühlen. Denn wo das geschieht, kann der Mensch sich zeigen – voreinander und vor Gott. Er oder sie öffnet sich und fasst Vertrauen. Das ist der

Beginn des Weges zu mehr Lebendigkeit – und den Weg dorthin zu bereiten, ist Ziel aller Seelsorge.

Neben der Einzelseelsorge in persönlichen Gesprächen ist ein großer Teil unseres seelsorgerlichen Tuns die Feier der Gottesdienste in unserem Pfarrverband. Auch hier begegnet uns Sprache: die Sprache der Worte, der Farben, der Symbole, die Sprache der Musik, der Gesten und Bewegungen und schließlich auch die Sprache der Stille. Ja, auch die Stille spricht. Seelsorge möchte dem Menschen einen Sprachraum öffnen, für die Begegnung mit Gott. Freilich gibt es da die persönliche Begleitung hin zum persönlichen Beten „im Verborgenen“, wie das Evangelium es nennt – zuhause oder überall ist das möglich. Christsein aber vollzieht sich

wesentlich in Gemeinschaft, in der Verbindung mit anderen und im Spüren des Miteinanders. Dazu dient die öffentliche Liturgie, die wir im gemeinsamen Gottesdienstraum feiern. Und diese Liturgie hat ihre eigene, gewachsene Sprache; sie hat viele Ausdrucksmöglichkeiten und Formen. In der öffentlichen Liturgie der Kirche nun begegnen wir der Sprache der Liturgie und ihrer Formen. Und „wir“, das sind viele unterschiedliche Menschen, Jung und Alt, Kinder, Jugendliche, Familien, reife Menschen und alte, gesunde und kranke, frohe und trauernde. Vielleicht merken Sie an dieser Stelle: das kann kompliziert werden, wenn die alle eine gemeinsame Sprache finden sollen. Nicht alles spricht jedem an, nicht alles und jedes spricht zu jedem – und das muss es auch nicht. Seit einem Jahr etwa versuchen wir, Nischen zu schaffen. Genau aus diesem Grund.

Vielleicht haben Sie unser Gottesdienstprogramm schon einmal durchgeblättert. Manche sagt zuerst: da wird gar nicht mehr täglich die Heilige Messe gefeiert. Sowas! Ja, sowas! Es gibt viele Sprachen und es gibt viele Arten zu beten. Die Eucharistiefeier ist „Quelle und Höhepunkt“ allen kirchlichen Tuns. So formulierte es das Zweite Vatikanische Konzil. Und diese Eucharistie gehört zuallererst zum Höhepunkt und zur Kraftquelle der Woche, zum Sonntag, zum Herrentag. Die Eucharistiefeier hat ihre eigene Form und Sprache – am Sonntag für die ganze Gemeinde, nicht nur für einen besonderen Teil.

Jeden Tag ein Höhepunkt, jeden Tag ein Fünf-Gänge-Menü – da vergeht dem Gierigsten irgendwann der Appetit. Darum versuchen wir, in ganz verschiedenen Formen miteinander zu beten. Freilich gibt es – so kommt es uns aus der Tradition

entgegen – ein gewisses Übergewicht der Eucharistie: für die Familien gibt es in Abständen mit „Samstag um vier“ eine Familienmesse, der Marienverein feiert einmal im Monat mittwochs Eucharistie, die Kapuziner feiern gemeinsam mit der Gemeinde jeden Montagabend die Eucharistie, verbunden mit dem Gebet der Psalmen aus der Vesper.

Darüber hinaus aber gibt es mittwochs abends jeweils einen Wortgottesdienst, etwas freier in der Form als die Eucharistiefeier, die die Hochform kirchlicher Liturgie verkörpert. Wir feiern das Wort, das uns in der Bibel geschenkt ist. Es ist Zeugnis der Erfahrung von Generationen von Menschen, dass Gott ihrem Leben Halt und Hoffnung geben konnte. Wir feiern diese Ermutigung für uns. Bei dieser Feier soll die Stille nicht zu kurz kommen – wer auf ein Wort hören will, muss schweigen können.

In der vergangenen Fastenzeit haben wir in diesem Wortgottesdienst der Sprache der Musik besonders Raum gegeben. Der gute Besuch der sechswöchigen Gottesdienstreihe „Mit Bach auf dem Weg“ hat auf diesen „Sprechversuch“ geantwortet: Menschen lassen sich in der Musik mitnehmen. Musik kann das eigene Leben wie auch den Weg in die Nähe Gottes erschließen. Wir werden überlegen, was dieses eindeutige Votum für zukünftige Gottesdienstangebote bedeuten kann.

Sprache suchen, dem Menschen Raum geben kann auch heißen, einfach einmal den Mund zu halten. Schweigen üben. Am Ende jeder Woche machen wir miteinander diesen Versuch. Es gibt den „Raum der Stille“, um die vielen Worte, die die Woche und uns selbst angefüllt haben, ausklingen zu lassen. Wir werden still vor Gott, der

gegenwärtig ist. Wir schweigen. Hören in uns hinein. Hören zu ihm hinüber. Beruhigen uns in seinem Blick, sammeln uns vor dem im Eucharistischen Brot gegenwärtigen Christus.

Sprechversuche im Dienst an den Menschen gibt es natürlich noch mehr als die genannten. Gottesdienste zur Taufe, zur Eheschließung und zur Verabschiedung eines lieben Menschen sind sehr intime, persönliche Sprachmomente in der gemeinsamen Suche nach Gott. Gottesdienste mit einzelnen Gemeindeguppen, zum Beispiel mit den Ministranten, sind gemeinschaftsstiftend und motivierend auf das Ganze hin.

Alle Dialekte werden wir nie beherrschen, und alles muss auch ein kleiner Pfarrverband inmitten der Großstadt nicht. Akzente können wir setzen – und beweglich bleiben und hinhören auf die Sprache unseres Umfelds und unserer Zeit. Vielleicht entdecken wir dann, dass Menschen schon längst in ihrer Weise zu oder von Gott sprechen – ganz anders als gewohnt. Um als Gemeinde einen Weg in die Zukunft zu finden, dürfen wir von neuen Sprachformen lernen. Schwierig ist das allemal, denn gewohnte Worte gehen schneller über die Lippen, als wenn wir uns bemühen müssen, Bekanntes noch einmal ganz neu zu formulieren.

*Br. Bernd Kober*

## EIN FAHNENMEER DER HOFFNUNG

Aktion des „Netzwerks Junge Erwachsene“ beim Bahnwärter Thiel



Bunte Seefahrt-Container, Graffitis, Lagerfeuerstellen – das ist der „Bahnwärter Thiel“ auf dem ehemaligen Viehhof-Gelände bei den Gleisen. Am Rande eines Fußweges knien Leni und Sophie vor einer umgedrehten Box, auf der ein gelbes Stück Stoff liegt. Die beiden 17-Jährigen halten Stifte in den verschiedensten Farben in den Händen. Sie machen bei der Aktion #himmelsfahnen vom Netzwerk „Junge Erwach-

sene München“ mit. Jugendseelsorger Stefan Hubl hat diese mitorganisiert. Auf dem Gelände vom Bahnwärter Thiel vor der container.Kirche „2teu“ haben sie einen Klapptisch aufgebaut. Mit großen Buchstaben hängt dort ein Zettel mit der Frage: „Was ist Deine Hoffnung?“ Stoffreste und verschiedene Materialien liegen bereit, und jeder ist eingeladen, eine Fahne zu gestalten. Ziel sei es, dass viele Men-

schen sichtbar machen, was sie in diesen schwierigen Zeiten antreibt und was ihnen Kraft gibt, erklärt Hubl.

Leni und Sophie haben ein Gesicht mit Sommersprossen gemalt. Und dabei auf Details geachtet: So hat jede Sprosse eine andere Farbe. Die beiden Mädchen hoffen auf einen „wunderschönen Sommer, bei dem man viele Sommersprossen bekommt“, und dass sie gemeinsam Zeit mit ihren Freunden verbringen können.

Ein paar Meter entfernt von ihnen sitzt Verena am Klapptisch. Die 25-Jährige hat sich entschieden, mit kräftigen Acrylfarben zu arbeiten. Sie gestaltet gleich zwei Fahnen. Dafür hat sie zwei Stoffreste in blau und gelb gewählt: Sie will den Himmel und die Sonne darstellen. Denn Hoffnung gibt ihr das gute Wetter. Sie findet die Aktion „cool“. Da sie den ganzen Tag von negativen Nachrichten „zugesamt“ wird, findet sie es wichtig, an das Positive zu denken und auch zu visualisieren. So könnten es

## NETZWERK JUNGE ERWACHSENE

Das Netzwerk junge Erwachsene ist ein Zusammenschluss von Kolleginnen und Kollegen aus dem Erzbischöflichen Jugendamt München und Freising sowie aus den Pfarrgemeinden der Erzdiözese. Das Erzbischöfliche Jugendamt ist eine Einrichtung der katholischen Kirche in der Erzdiözese München und Freising. Ziel des Netzwerks ist es, jungen Erwachsenen die Möglichkeit zu bieten, sich mit Gleichgesinnten zu treffen, auszutauschen und den Glauben zu leben. Die Angebote richten sich an junge Erwachsene im Alter von 18 bis 35 Jahren. In der gesamten Diözese werden laufend neue Formate für und mit jungen Erwachsenen entwickelt. Zahlreiche Angebote finden sich im Großraum München und Rosenheim.

[www.junge-erwachsene-muenchen.de](http://www.junge-erwachsene-muenchen.de)





auch andere sehen.

Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Ob mit Stiften oder Acrylfarben: Jeder kann die Fahne ganz nach den eigenen Vorstellungen gestalten. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. So hat Anne zum Beispiel einen Stoffrest bestickt. Auf dem sind Gesichter mit Masken zu sehen, die für ihre Freunde stehen: „Die Kontakte zu meinen Freunden lassen mich einfach durchhalten. Sei es per Telefon, Videocall oder auch mal bei einem Treffen“. Auch ihre Familie gibt ihr Hoffnung, daher ist das ihr Thema für die nächste Fahne.

Wenn die Farben auf den Stoffresten getrocknet sind, werden sie wie eine tibetische Gebetsfahne nebeneinander gehängt. Auf einem der Stoffe ist ein Baum und ein Vogel zu sehen, auf einem anderen ist ein Stück Seil befestigt und das Wort „Zusammenhalt“ zu lesen, und auf einem Stoffstück ist mehrmals das Wort „Liebe“ geschrieben. Letztendlich soll so ein „Fahnenmeer der Hoffnung“ entstehen, sagt Stefan Hubl.

*Katharina Sichla*

*Die Autorin ist Teamleitung der Internet-Seite mk-online, wo der Beitrag erstmals am 27.4.2021 erschien.*

## OSTERN IM KINDERHAUS ST. ANTON



Gemeinsam mit den Kindern im Kinderhaus St. Anton bereitete Alexandra Schiedeck Ostern vor.

Ostern ist – ähnlich wie Weihnachten – für Kinder ein ganz besonderes Fest im Jahreskreis. Auch wenn größere Veranstaltungen und Aktionen durch die Corona-Regeln derzeit nicht möglich sind, versuchen wir im Kinderhaus St. Anton für die Kinder einen „normalen“ Alltag und Jahreskreislauf zu gestalten. Daher war es uns wich-

tig, das Osterfest und dessen besondere Bedeutung mit den Kindern zu besprechen und gemeinsam zu feiern. Besonders freuten wir uns, dass Bruder Bernd zu den Kindergartenkindern kam, um die Palmbuschen zu segnen. Neben einigen kleineren Einheiten in den Gruppen durch die Erzieher wie z. B. zum Thema „Der Einzug nach Jerusalem“ oder „Das letzte Abendmahl“ gab es dann noch eine ausführliche Katechese mit mir. Wir gestalteten gemeinsam in einem Kreis mit den Kindern die Erzählung vom Palmsonntag bis hin zur Auferstehung. Natürlich gab es dann im Kindergarten sowie im Hort eine kleine gruppeninterne Osterfeier mit Körbchen-suche, leckerem Osterzopf- und Eieressen sowie ein paar Eier-Geschicklichkeitsspiele für die größeren Kindern draußen im Hof.

*Alexandra Schiedeck, Pastoralreferentin*

## HOFFNUNG FÜR DIE KIRCHE(N)

Keiner kommt in Europa an Kirchen vorbei. Sie prägen die Silhouette einer Stadt. Sie sind ihr Wahrzeichen. In England macht erst eine bischöfliche Kathedrale die Town zur City. Aber wir geben zu: Kirche verliert an Strahlkraft, an Bedeutung. Universitäten, Theater, Kultur, die Verwaltung, der Handel, eine gute Regierung machen eine Metropole aus. Kirchen stehen mittendrin vor gewaltigen Fragen. Wie geht es weiter? Wer und was nährt da noch die Hoffnung?

Für mich Paulus zuerst. Von ihm habe ich gelernt: Das Große habe ich nicht in der Hand. Wenn aber Gott will, kann es selbst unter Dickschädeln geschehen. Aus dem Saulus wurde Paulus. Gott wusste ihn zu nehmen, zu bekehren. Alte Kirchen zeigen mitunter in ihrer Konstruktion „Dienste“, darunter Fratzen, Gnome, Unwesen. Sie sollen das anzeigen: Gott nimmt selbst das Unheimliche noch in seinen Dienst. Er hat immer und überall seine Hand verheißungsvoll im Spiel.

Nach Paulus nenne ich eine Frau. Lydia ließ sich in Philippi als die erste Europäerin taufen. Mit Kind und Kegel! Eine Unternehmerin nahm da die Ihren in ihren Glauben mit hinein. Glaube hat für andere etwas übrig, gibt ihnen Raum. Er eröffnet nicht ein Spielfeld für Individualisten. Lydia macht Mut, wenn wir fragen, wie weit irdische

und geistliche Ressourcen noch reichen. In jeder Kirche stoße ich auf solche Ankerfiguren der Hoffnung. Sie zeigen und leben es: Der Glaube verbindet und bewegt, er bringt etwas im Guten voran. Echt.

Bei einem Besuch in St. Anton sah ich im Gottesdienst zwölf Kerzen für die Apostel brennen. Bevor eine Kirche anfängt die

Silhouette einer Stadt oder eines Viertels zu prägen, sind in ihr Menschen von diesem Ensemble geprägt. Die Apostel mussten alle ihre Hoffnungen begraben.

Aber mit dem Tod Jesu hörte ihre Geschichte nicht auf. Sie fing erst an. In einer Zeit, in der Vieles auseinander läuft, geben mir die Apostel Hoffnung. Trotz mancher Konflikte fanden sie im Licht des Auferstandenen zueinander. Unter ihnen regiert ein Geist, ein Herr, ein Anwalt von zwangloser Freiheit und tiefer, fester Verbundenheit. Diesen Pulsschlag brauche ich, braucht die eine Kirche, die eine Welt, unsere Zeit.

Was macht Hoffnung? In München begegnen sich Jünger Jesu aus allen Kirchen und Kulturen. Das ist großartig! Hier im Land der großen Kirchenspaltung glauben wir: Wir sind gemeinsam zur Hoffnung berufen! Im Licht des Auferstandenen haben wir viel hinter uns und immer noch viel mehr vor uns!

Guter Dinge grüßt Sie in Jesu Namen  
Ihr Nachbar aus der Matthäuskirche

*Gottfried von Segnitz  
evang. Gemeindepfarrer St. Matthäus*





Das Seelsorgeteam vor dem Portal der Antoniuskirche mit dem Banner des Candid-Bilds

## GNADENBILD HOFFNUNG

In der Pandemie kam ein kunsthistorischer Schatz zu neuem Glanz

Im Frühjahrs-Lockdown 2020 hing am Torgitter zur Vorhalle der Antoniuskirche lange ein Plakat mit einem Bildnis des heiligen Antonius, vor dem viele Passanten beteten, Kerzen entzündeten und Blumen niederlegten. Für die Weihnachtszeit bis Lichtmess hatte sich unser Seelsorge-Team um (von rechts) Pfarrer Bernd Kober, Pastoralreferent Raoul Rossmly und Kaplan Jens Kusenberg nun das berühmte „Gnadenbild der Heiligen Familie“ des Münchner Hofmalers Peter Candid (1548 – 1628) als Plakat reproduzieren lassen. Zusammen mit den zwei zusätzlichen Wort-Bannern „Hoffnung“ und „Mensch“ sollte es die Weihnachtsbotschaft eindrucksvoll und

verdichtet vor Augen führen: Gott wird Mensch, ein kleines Kind auf dem Schoß der Mutter stellt die Hoffnung aller Menschen dar. Aber auch: Gottes Hoffnung ist der Mensch.

Das originale, vor über 400 Jahren angefertigte Gemälde, wurde zu allen Zeiten sehr verehrt und hängt in der ersten rechten Seitenkapelle in der Kirche.

Die Geschichte des Bildes reicht bis in die Anfänge des Kapuzinerordens in München zurück: Im Jahr 1600 holte Herzog Maximilian (1597 – 1651), ab 1623 Kurfürst Maximilian I. von Bayern, die Kapuziner nach München. Generalminister wurde der später heilig gesprochene Laurentius von

Brindisi (1559 – 1610), übrigens der zweite Patron der Antoniuskirche. Ein Reliquiar mit seinem halben Herzen (!) befindet sich bis heute im Besitz der Kapuziner von St. Anton.

Maximilian erhoffte sich von den Ordensmännern vor allem die Stärkung des katholischen Glaubens in Stadt und Land – es

war die Zeit der Gegenreformation. Das erste Kloster lag nördlich des Neuhauser Tores, außerhalb der Stadtmauer am heutigen Lenbachplatz. Von 1601 bis 1605 entstand hier die Münchner Kapuzinerkirche, ein einfacher und strenger Bau mit einem für eine Bettelordenskirche typischen kleinen Dachreiter, ganz ähnlich wie dem auf der Antoniuskirche. Die Baukosten übernahm die Hofkammer. Der Freisinger Weihbischof Bartholomäus Scholl weihte das Gotteshaus bereits am 21. November 1602 zu Ehren der Wundmale des heiligen Franziskus. 1623 wurden Kirche und Kloster bei einer Erweiterung der damaligen Schanzanlagen in den Schutz der Stadtbastion genommen. Seitwärts vom Hochaltar lag wenige Stufen tiefer eine kleine abgeschlossene Kapelle, die „Grufkapelle“, weil sich hier die Grablegen der Ordensmänner befanden. Den einfachen Altar schmückte ein Gemälde des Hofmalers Peter von Candid, das die heilige Familie darstellt. Maximilian stiftete das Bild persönlich als „ein Gott angeneh-

mes Opfer“. Auf dem Bild ist „die heilige Sippe“ zu sehen: Maria mit dem Jesuskind auf dem Schoß bei einer Begegnung mit ihrer Verwandten Elisabeth und dem kleinen Johannes den Täufer. Dieser wird Jesus später als „das Lamm Gottes“ bezeichnen, was in dem Lämmchen zum Ausdruck kommt. Im dunklen Hintergrund ist Josef zu erkennen.



In zahlreichen Stichen und Gebetsbildchen wurde das Gnadenbild vervielfältigt und erfreute sich großer Beliebtheit, nicht zuletzt durch die ungeheure Popularität des heiligen Laurentius von Brindisi, der davor gebetet hatte

Im halbdunklen Kerzenschein muss das Bild einen enormen Eindruck auf den frommen Betrachter gemacht haben. Das verdeutlicht eine legendäre Begebenheit: Am 17. Mai 1632 fiel München während des Dreißigjährigen Krieges in die Hände der Schweden. König Gustav Adolf zog mit den Truppen in die Stadt, verbot aber jegliche Brandschatzung. Die Kapuziner-

niederlassung wurde von Feldmarschall Gustav Horn inspiziert. Als er in die Grufkapelle trat und das Bild erblickte, soll er tief bewegt zum Pater Guardian gesagt haben: „Oh lieber Vater. Zeit meines Lebens habe ich nichts dergleichen gesehen und empfunden. Ich meine nicht, mich davon trennen zu können.“

Vor dem Bild feierte Laurentius von Brindisi oft nächtliche Messen, während Maximili-



an ministrierte. Die Feier zog sich wegen häufiger Ekstasen des Ordensmannes mitunter über Stunden dahin. Eines Nachts soll während der Wandlung der gesamte Raum plötzlich von überirdischem Licht erfüllt gewesen und das Christkind dem Laurentius erschienen sein. Im Freskenzyklus an den Hochschiffwänden der Antoniuskirche ist die Szene in der Laurentius-Vita dargestellt.

Wahrheit oder Legende? Wer vermag das zu sagen? Fakt ist, dass diese Erzählung dem Candid-Bild zu unerhörter Popularität verhalf. Es wurde zum „Gnadenbild“, das die Münchner hochverehrten und in zahlreichen Stichen und Gebetsbildchen vervielfältigten. 1802 wurden Kirche und Kloster in Folge der Säkularisation ab-

gebrochen, das Gnadenbild kam in die Schleißheimer Gemäldesammlung. Erst 1826 gestattete König Ludwig I. das Fortbestehen des Kapuzinerordens in Bayern. Der Neuanfang in München erfolgte 1846/47 an der Schmerzhaften Kapelle. 1852 kam auch das Gnadenbild zurück zu den Kapuzinern. Nachdem 1893 -1895 die Antoniuskirche erbaut worden war, fand das Bild hier einen würdigen Platz, ehe dem am damaligen „Laurentiusaltar“ in der heutigen Taufkapelle, nach der Renovierung 1966/67 an seinem heutigen Platz. Bis heute lädt es die Gläubigen zum stillen Gebet und zur persönlichen Andacht ein und führt vor Augen, dass Gottes Hoffnung, einst wie heute, der Mensch ist, da er selbst ein Menschenkind wurde. *Florian Ertl*



## ORGELSANIERUNG IN ST. ANDREAS

Die Sanierung der Orgel schreitet gut voran. Dennoch ist der Aufwand höher als gedacht. Nach wie vor gibt es eine Finanzierungslücke, die die Pfarrei selbst tragen muss. Deshalb freuen wir uns, wenn Sie sich an der Renovierung beteiligen möchten.

### Spenden Sie jetzt für die Orgelrenovierung der Andreaskirche

Kath. Kirchenstiftung St. Andreas  
IBAN DE41 7509 0300 0002 1419 22  
BIC GENODEF1M05

Verwendungszweck: Spende Orgelsanierung

## UHR UND ORGEL

Was eine Orgel in der Kirche macht, das ist wohl ziemlich eindeutig. Sie macht Musik. Zumindest solange sie nicht renoviert wird wie in St. Andreas. Die Renovierung wird nicht zum angedachten Zeitpunkt beendet sein. Bei den Arbeiten zeigte sich an der einen und anderen Stelle doch Bedarf, gründlicher in die Tiefe zu gehen. Nicht nur die Pfeifen der Orgel werden grundlegend gereinigt und in Stand gesetzt. Auch ein neuer Spieltisch wird vom Orgelbauer gezimmert. Der Alte hat endgültig ausgedient.



Die renovierte Orgel ist dann ab dem Sommer wieder einsatzbereit.

Was macht aber eine Uhr in der Kirche? Soll der Gottesdienst nicht teilweise zumindest dem Regelbetrieb enthoben sein, weil wir im Gottesdienst Ewigkeit, nicht Zeit feiern? Oder ist die Uhr dafür da, dass der Prediger weiß, dass er dann nach zehn Minuten endlich aufhören sollte?

In den Kapuzinerklöstern gab es in früheren Zeiten, in denen Uhren noch teuer waren, jeweils eine große Standuhr im Erdgeschoss. Auf dieser Uhr stand: una ultima – eine wird die Letzte sein. Dieses Bewusstsein, dass

für jeden und jede von uns irgendwann einmal die letzte Stunde geschlagen hat, und man sich daran bei jedem Gang an der Uhr vorbei erinnern kann, das hat nichts mit Schrecken zu tun, oder mit Verzweiflung und Angst. Sondern ist eine Lebensnüchternheit. Denn das Einzige, was gewiss in unserem Leben ist, ist, dass uns einmal die letzte Stunde schlägt. Una ultima steht nun, umrahmt von Sonne und Mond, den kosmischen Uhren, da sie ja auch die Zeit anzeigen, auch an der Uhr in St.

Anton. Und nach dem Gottesdienst werden alle Gottesdienstbesucher und -besucherinnen an dieser Uhr vorbeigehen.

Die Uhr unter der Orgelempore wird also wieder in Betrieb genommen. Nicht um unsere Ungeduld zu schüren, dass der Gottesdienst zu lange dauert, sondern um uns daran zu erinnern, dass wir der Zeit unterworfen sind. Einmal wird die letzte Stunde kommen. Aber wir vertrauen auf den, der zeitlos ist und uns in seine Ewigkeit holen möchte. Und in der Ewigkeit, so hört man immer wieder, wird auch Musik gespielt. Vielleicht mit der Orgel. *Br. Jens Kusenberg*

CAPPUCCINO, Magazin des Pfarrverbandes Isarvorstadt  
Ausgabe Nr. 1, 2021

Herausgeber: Pfarrgemeinderäte St. Anton und St. Andreas, c/o Pfarramt St. Anton,  
Kapuzinerstraße 36 a, 80469 München,

E-Mail: cappuccino@pfarrverband-isarvorstadt.de

Auflage: 2.000 Exemplare

Redaktion: Br. Bernd Kober, Florian Ertl, Tobias Utters, Hubert Ströhle, Raoul Rossmy, Carolin Ertl, Br. Jens Kusenberg  
Fotos: Titelseite, S. 2, 3, 18, , Claudia Göpperl, S. 20/21 Robert Kiderle, 24,25, Rückseite Florian Ertl, Rest privat,  
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, alle Autoren sind der Redaktion bekannt. **Redaktionsschluss für die Ausgabe Cappuccino 2021-02 ist der 15. September 2021**



**Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt.  
In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.**

Aus dem „Te deum“

